

I.

*Die Familie Schroffenstein* ist ein wenig bekanntes Theaterstück Kleists; durch die politischen Vorgänge in der Gegenwart gewinnt es jedoch an Aktualität, es zeigt die Bedingungen von Liebe und Hass, ihre Erscheinungsformen und ihre verheerenden Auswirkungen. Mit Kleist – einem Lacanianer *avant la lettre* – lassen sich insbesondere Freuds Aussagen zur menschlichen Aggression untersuchen.

Vergegenwärtigen wir zunächst, worum es in diesem Theaterstück, einem Frühwerk Kleists, geht:

Die Handlung spielt irgendwo in Deutschland. Die Familie Schroffenstein lebt aufgeteilt in drei Häusern, deren Stammsitze Rossitz, Warwand und Wyk heißen. Die beiden Zweige Rossitz und Warwand sind durch einen altüberlieferten Erbvertrag aneinandergekettet: Stirbt ein Zweig aus, so erbt der andere dessen Besitztümer. Aus diesem Grund herrscht tiefes Misstrauen zwischen den Häusern, das indessen nicht symmetrisch ist und vor allem vom Hause Rossitz und dessen Protagonisten Rupert befördert, aber auch von Gertrude, der Frau von Sylvester aus dem Hause Warwand, mitgetragen wird.

Das Geschehen setzt damit ein, dass die Rossitzer um den Sarg des jüngsten Sohnes Peter stehen. Dieser wurde tot im Wald gefunden, wobei sein kleiner Finger an der linken Hand fehlte. Das Haus Warwand wird des Mordes bezichtigt, weil Zeugen

zwei Männer der Warwänder mit blutigem Messer neben der Leiche gesehen hatten. Rupert lässt seine Frau und seinen Sohn Ottokar auf das Abendmahl schwören, am gesamten »Mörderhaus Sylvesters« Rache zu nehmen. Johann, der uneheliche Sohn Ruperts, wird nicht miteinbezogen.

Das Haus Warwand hatte zuvor selbst den Verlust eines Kindes hinnehmen müssen. Unter ungeklärten Umständen wurde Philipp tot aufgefunden. Sylvester will aber nichts von Rache wissen, obwohl seine Frau den Verdacht auf die Rossitzer lenkt.

In der Folge verliebt sich Ruperts Sohn Ottokar in Sylvesters Tochter Agnes. Dasselbe war schon Ježek sieht dies anders. Aus dem Hause Wyk und Johann passiert. Während Ersterer keine Gegenliebe fand und sich von seinem Ansinnen zurückzog, wird Johanns ungestüme Liebe ihm zum Verhängnis, weil sein Verhalten – er fuchtelte mit dem Schwert herum und sprach vom Tod – Agnes dermaßen erschreckte, dass sie dachte, sie müsse sterben.

Ottokar und Agnes versuchen, die Familien zu versöhnen. Auch Jeronimo versucht dies auf seine Weise, indem er Rupert überzeugen will, Sylvesters Gesprächsangebot anzunehmen. Auch versucht er, die wahren Ursachen von Peters Tod zu ergründen.

Es ist jedoch Ottokar, der entdeckt, dass Peter beim Spielen im Wald ertrunken ist und dass der Finger von einer im Wald lebenden abergläubischen Frau abgetrennt wurde, um den Teufel fernzuhalten. Damit scheint der Verdacht Ruperts gegen das Haus Warwand gegenstandslos geworden zu sein.

Agnes und Ottokar glauben nun, dass ihrer Hochzeit nichts mehr im Wege stehe. Sie haben zwar erfahren, dass Rupert an seinem Verdacht festhält und unterdessen mit seinen Leuten auf dem Weg zum Hause Warwand ist und dass auch Sylvester seine pazifistische Position aufgegeben hat, weil Jeronimo, der doch Vermittler sein wollte, von Ruperts Leuten umgebracht wurde. Aus Vorsicht beschließen Agnes und Ottokar, die sich in einer Höhle nahe beim Ort des Todes von Peter getroffen haben, die Kleider zu tauschen, um damit Agnes vor dem rachsüchtigen Rupert zu schützen. Diese Maßnahme hat jedoch zur Folge, dass Rupert den eigenen, als Agnes verkleideten, Sohn tötet, während Sylvester seine als Ottokar verkleidete Tochter umbringt.

Über die Leichen ihrer Kinder versöhnen sich Rupert und Sylvester wieder, der Erbvertrag hat seine Wirkung getan.

## II.

Ersichtlich nimmt das Stück Bezug auf Shakespeares *Romeo und Julia*, in dem ebenfalls zwei Familien verfeindet sind, deren Nachkommen durch ihre Liebe den Konflikt beenden wollen und dabei durch ein tragisches Missverständnis umkommen. Zwar wird in *Romeo und Julia* niemand erstochen, aber der Tod der beiden Liebenden erfolgt auch durch ein Nicht-Wissen, durch ein fatales Missverständnis, was wiederum an *Hamlet* erinnert.

Heinrich von Kleist hat auch in anderen Theaterstücken und Novellen Themen aufgegriffen, die sich wunderbar zur Illustration psychoanalytischer Konzepte eignen. Selbst kurze Stücke wie etwa *Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden* enthalten Einsichten, deren theoretische Verarbeitung erst Freud und Lacan vorbehalten waren. Es ist deshalb angebracht, Kleist einen Lacanianer *avant la lettre* zu nennen. Davon zeugen auch Arbeiten in der Zeitschrift *RISS*<sup>1</sup>, etwa Heinrich Lühmans und Silke Schauders Beiträge über den *Prinzen von Homburg*, Birgit Erdles *Marginalien zur Marquise von O.*, Andreas Mones gewagte Ausführungen über das *Marionettentheater*, Christian Kläuis Text zum *Bettelweib von Locarno*, Elisabeth Widmers Notizen über den Findling; sodann Marianne Schüllers Texte zu *Penthesilea* oder *Der zerbrochene Krug* sowie Werner Hamachers wunderbare Arbeit über *Das Erdbeben von Chile*, zu dem ich auch etwas geschrieben habe. *Die Familie Schroffenstein* ist zwar ein Theaterstück, aber inzwischen sind die politischen Verhältnisse derart grotesk, ja absurd geworden, dass sich dieser Text nahe an der Realität situiert. Er ist deshalb geeignet, als Fokus für Fragestellungen zu dienen, die die Psychoanalyse betreffen und angehen. Es sind für einmal weniger die Probleme im Zusammenhang mit Sexualität und Sexuierung, sondern solche der Aggression. Die leitende Fragestellung dieser Untersuchung lautet: Welche Triebtheorie in Bezug auf Hass, Zerstörung, Gewalt, Todestrieb geht aus Kleists *Familie Schroffenstein* hervor?